Winter im Zehendermätteli

Autor(en): **Scheurer, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

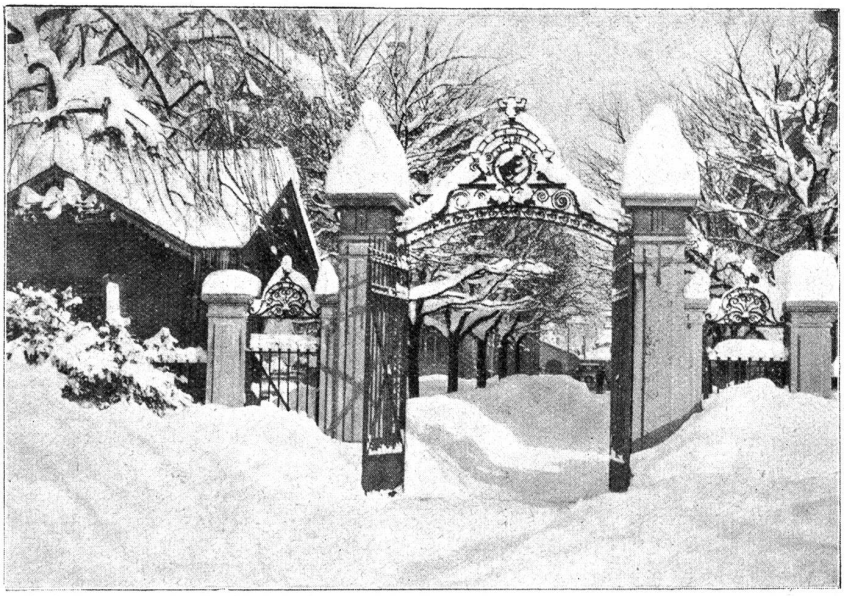
http://www.e-periodica.ch

folge des rasenden Schneesturmes, der mit über 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit über West- und Zentraleuropa raste, der Pariser Courrierzug einen ganzen Tag zu spät im Bahnhof Bern einlief. Dagegen sah es im Mai 1908 böser aus als in den Märztagen dieses Jahres. Der schwere, nasse Schnee zerriß viele im zartgrünen Frühlingsschmuck prangende Bäume, die Feuerwehr mußte aufgeboten und die Telegramme mit der Bahn befördert werden, und über 1000 Telephonabonnenten drehten vergeblich, verzweifelt am Apparat herum und mußten sich mit „Gaffee u gschwellt Härdöpfel" begnügen, weil die Verbindung mit Pulver unterbrochen war — — —

*

Die liebe, gute Sonne ist wieder gekommen und wenn nun noch der Föhn einsetzt, der innert einer Stunde das Thermometer um 12 Grad hinaufjagen kann, dann werden wir Herren der Schöpfung wohl das zarte Geschlecht um das männliche Attribut — den praktischen Russenstiefel — beneiden, mit dem man so herrlich und quietschvergnügt auch den tiefsten Flotsch durchwaten kann.

Rings um die Stadt, in der der Schnee zerfällt, zerfließt, in der die warmen Sonnenstrahlen die weichen, zarten Formen verzerren, breitet sich die glitzernde Winterlandschaft aus, dehnt sich unter dem tiefblauen Himmel weit das schlummernde Feld, reiht Weihnachtswald sich an Märchenwald — und leis und fein klingt ganz von fern das Schneeglöcklein — hörst du's?



Der grosse Schneefall in Bern. Beim Eingang zur Kleinen Schanze. (Phot. O. Rohr, Bern.)

Winter im Zehendermätteli.

Weltabgeschieden liegt am Aarestrande,
Gleich einem Wintermärchen, still ein Haus.
Längst stob der Bernerjugend heit're Bande,
Die hier im Sommer tollte ein und aus.

Ein Schneeschuhläufer furcht als wie im Traume
Die weiße Fläche, langsam, Zug um Zug.
Schwarzröcke balgen krächzend sich im Baume.
Ein Habicht schwingt sich auf zum Beuteflug.

Besinnlich stapf' ich nach der kleinen Insel,
Die hier des Flusses Spiel vor Zeiten schuf.
Noch spür' ich kühler Wellen sanft Gerinsel,
Noch hascht mein Ohr des Sommers Freudenruf.

Noch seh' ich braune Jugend jauchzend tauchen
Und blanker Arme kräft'gen Schwimmerschlag...
Doch jetzt — jetzt scheint die Aare leis zu fauchen.
Ob sie verstimmt der düst're Wintertag?

Da sieh — vom Westen blitzt's wie goldne Blende
Urplötzlich über Busch und Schneegebreit!
Juhee, ein Sonnengruß vorm Tagesende —
Ein Hoffnungsbote künft'ger Sommerszeit!

Robert Scheurer.

Der grosse Schneefall in Bern. Per Ski ins Bureau. (Phot. Venner, Bern.)

Was ist nervös?

Man kann sich wundern, daß dem Begriff „nervös" oft so wenig Gewicht beigelegt wird und die Nervosität von vielen kaum als Krankheit angesehen wird. Wer aber selbst unter nervösen Erscheinungen zu leiden hat, der fühlt sich meist nicht mit Unrecht gekränkt, daß man ihn „nur" nervös und womöglich launisch und unbeherrscht nennt. Der Nervengesunde vermag sich kaum eine richtige Vorstellung zu machen von den innern Spannungszuständen des Nervenschwachen, die ihn aus den verschiedensten Ursachen hindern, sich den äußern Lebensumständen richtig anzupassen. Der Nervöse wird durch Unruhe und Reizbarkeit oft auffällig kränkend und rücksichtslos gegen seine Umgebung, ohne es zu wissen oder zu wollen. — Man kann sich vorstellen, daß bei dem dichten Nervennetz, das außer der Haut, den Gelenken und Muskeln auch alle innern Organe der Brust und der Bauchhöhle durchzieht, der nervengeschwächte Mensch an zahlreichen Krankheiten leiden kann infolge des direkten Zusammenhangs zwischen den Nerven, den Blutadern und überhaupt den Organen des Körpers. Dadurch ferner, daß Gehirn, Rückenmark und Nervensystem ein Ganzes bilden, ist bei Nervenschwäche eine Beeinträchtigung nicht nur des körperlichen,